

2020-06-28 Micha 7,18-20 Vergesst die Vergebung nicht!



Begrüßung

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Mit den Worten des Wochenspruchs aus dem Lukasevangelium begrüße ich Sie ganz herzlich zu diesem Gottesdienst. Ich kann mich auf vielerlei Art und Weise verlieren – in Enttäuschungen, in Wut und Zorn, in Schuld. Doch wo oder wie ich mich auch verliere, Jesus ist gekommen, mich zu suchen, zu finden und zu heilen. Dieses feste Vertrauen schenke uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Psalm 103,1-13

Lobe den HERRN, meine Seele,
 und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
 Lobe den HERRN, meine Seele,
 und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
 der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
 der dein Leben vom Verderben erlöst,
 der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
 der deinen Mund fröhlich macht
 und du wieder jung wirst wie ein Adler.
 Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
 Allen, die Unrecht leiden.
 Er hat seine ,Wege Mose wissen lassen,
 die Kinder Israels sein Tun.
 Barmherzig und gnädig ist der HERR,
 geduldig und von großer Güte.
 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
 Und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
 lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
 So fern der Morgen ist vom Abend,
 lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
 so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Lesung: 1. Timotheus 1, 12-17

Glaubensbekenntnis

Predigt

1.

Alles hätte so schön werden können für die ganze Familie:

Am Freitag Ferienbeginn, Schwimmbad, mit Freunden treffen.

Vorher noch einen versöhnlichen Abschluss im Kindergarten und in der Grundschule. Auch den zu Ostern verschobene Urlaub an der Ostsee wollten sie jetzt nachholen. Schöne Pläne für schöne Tage. Und jetzt: alles vorbei.

Der Corona-Ausbruch im Fleischkonzern der Familie Tönnies in Rheda-Wiedenbrück mit rund 1.800 Infizierten unter der Belegschaft und ihren Familien hat auch für die Menschen in den Kreisen Gütersloh und Warendorf fatale Folgen:

Kontaktverbote und eingeschränkte Freizeitangebote zum Beispiel.

Um sich greifende Angst, nachdem man gehofft hatte, das Schlimmste wäre vorbei. Auch geplante Urlaubsreisen sind in Gefahr, da die Bewohner/-innen der beiden Kreise nicht mehr überall erwünscht sind.

Wut und Zorn sind groß auf das Management der verantwortlichen Fleischfabrik und die Arbeiterinnen und Arbeiter, obwohl die zu den ersten Opfern gehören.

Wut und Zorn auch in anderen Regionen des Landes.

Randalierer in Stuttgart in ungeahntem Ausmaß.

In Göttingen greifen Menschen Polizisten an, da sie nicht mehr in Quarantäne leben wollen, deren Gründe sie zum Teil nicht verstehen.

Oder Wut und Zorn auf Menschen, deren Fehlverhalten negative Folgen für andere haben.

Das Verständnis füreinander, die Rücksichtnahme aufeinander, die das Land in den ersten Monaten der Pandemie auszeichneten, sie sind keine

Selbstverständlichkeit mehr; sie scheinen mit der Rückkehr in den Alltag zum Teil verloren gegangen zu sein. Und dann führen Egoismus und Gedankenlosigkeit zu erneuten Ausbrüchen, weil das eigene Vergnügen oder der eigene Profit wichtiger sind als das Wohl aller.

Das ist doch zum aus der Haut fahren. Wie umgehen mit Schuld?

Wie umgehen mit Wut und Zorn? Wie umgehen mit Angst?

2.

Schuld. Angst. Wut und Zorn. Mit alldem wird auch der Prophet Micha konfrontiert. Er lebt und wirkt im achten vorchristlichen Jahrhundert.

Er kritisiert die soziale Ungerechtigkeit und die religiöse Verderbtheit in Israel. Und er wird Zeuge des Untergangs Israels im Jahr 722 v. Chr.

Schuld. Angst. Wut und Zorn. Doch der Prophet beendet sein Buch nicht mit Anklagen, nicht mit Untergangsprophezeiungen, nein, in den letzten drei Versen ist ihm anderes wichtiger. Hören Sie selbst:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Wo ist solch ein Gott?, fragt der Prophet Micha. Eine rhetorische Frage, die an die Übersetzung des Namens „Michael“ erinnert:

Wer ist wie Gott.

Auch das eine rhetorische Frage, die eine weitere Frage herausfordert: Wie ist denn Gott? Eine Antwort gibt der Prophet in den letzten Versen seines Buches: Gott ist Vergebung.

Ich habe dieser Predigt eine Überschrift gegeben:

Vergesst die Vergebung nicht. Vergesst nicht die Vergebung Gottes.

Und vergesst nicht, selbst einander zu vergeben.

Denn Vergebung kann heilen. Kann Schuld heilen. Kann Angst heilen.

Kann Wut und Zorn heilen. Vergebung – der Schlüssel zu einem guten

Leben. Darüber möchte ich noch etwas nachdenken:

3.

Wie halte ich es, wie halten Sie es mit der Vergebung?

Was trauen wir ihr zu und wo stößt Vergebung an ihre Grenzen?

Gar nicht, ist die Antwort des Propheten Micha.

Gar nicht, ist auch die Antwort Jesu, als Petrus ihn fragt, wie oft er vergeben soll. Siebenundsiebzigmal lautet die Antwort.

Siebenundsiebzigmal vergeben heißt nichts anderes als immer zu vergeben. Und weil diese doch scheinbar unerfüllbare Forderung damals genauso unbegreiflich war wie heute, fügte Jesus zur Erläuterung ein Gleichnis an. Dieses Gleichnis scheint zunächst ganz einfach.

Ein König – gemeint ist Gott – erlässt einem seiner Diener eine unermesslich große Schuld, die er nie hätte zurückbezahlen können, selbst unter Preisgabe seiner Frau, seiner Kinder und seiner eigenen Freiheit nicht, mag er es auch noch so beteuern.

Eigentlich ist der Diener geliefert, doch dann hat der König Mitleid mit ihm und schenkt ihm die ganze Schuld.

So ist es im Himmelreich, im Reich Gottes – mit diesen Worten beginnt das Gleichnis. Doch dann trifft himmlisches Versprechen auf irdische Realität. Der so unverhofft entschuldete Diener trifft einen Mitdiener, der ihm einen im Vergleich zu der erlassenen Schuld geringfügigen Betrag schuldet. Die Beteuerungen des Mitdieners, nur etwas Zeit zu benötigen, um die Schuld zu begleichen, ist absolut realistisch. Doch der erste Diener hat kein Mitleid und lässt seinen Kollegen ins Gefängnis werfen. So weit, so schlecht. Und es kommt, wie es gerechterweise kommen muss: Der König erfährt von der Hartherzigkeit seines Dieners. Er lässt ihn in seinem Zorn die ganze Härte des Gesetzes erfahren.

Das Gleichnis schließt mit den Worten: „Ebenso wird mein himmlischer Vater jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von ganzem Herzen vergibt.“ Die Folgerung aus diesem Gleichnis liegt auf der Hand: So, wie ich meinem Nächsten vergebe, so wird mir Gott vergeben.

Oder wie es in der fünften Bitte des Vaterunsers heißt:

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigen.

Das ist die Moral von der Geschichte – doch, um Moral geht es hier gar nicht.

4.

Es geht nicht um Moral, es geht um Gnade. Es geht dem Propheten Micha am Ende seines Buches nicht um Moral, sondern um Erbarmen. Und es geht bei Jesus nicht um Moral. Uns ist in Jesus Christus, in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen längst vergeben.

Es ist ein Missverständnis zu glauben, dass ich erst denen vergeben muss, die an mir schuldig geworden sind, bevor Gott mir vergibt.

Oder anders formuliert: Dass ich einen Anspruch auf Gottes Vergebung habe, wenn ich den anderen verzeihe.

Doch diesen „Vergebungsautomatismus“ gibt es nicht.

Gottes Vergebung steht immer am Anfang und wir können nur vergeben, weil uns Gott schon vergeben hat, weil er uns zur Vergebung von unserer eigenen Schuld befreit hat.

Was ich selbst erfahre, kann ich meinen Mitmenschen erfahrbar machen.

Wenn Jesus uns auffordert, dem Nächsten siebenundsiebzigmal zu vergeben, so ist das keine Überforderung, sondern sein Versprechen, uns selbst mindestens so oft zu vergeben.

Wir können aus der Kraft der Vergebung leben – ja, das geht, doch warum fällt es uns dennoch oft schwer?

Warum fällt es uns schwer gegenüber einer Familie Tönnies oder gegenüber von Menschen, die durch Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit zur Verbreitung des Virus beigetragen haben?

Natürlich gibt es dort Schuld, doch warum gibt es nicht genauso oft Vergebung?

5.

Ich glaube, ein Grund ist, weil wir der Vergebung Gottes nicht trauen, weil wir uns so schlecht selbst vergeben können.

Zu der Vaterunser-Bitte „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ hat der Schriftsteller Louis Evely (1910-1985) einmal gesagt:

„Hüten wir uns indes, einen zu vergessen bei der Bitte ‚Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern‘. Ein Wesen existiert, das uns enttäuscht und beleidigt hat, ein Wesen, mit dem wir ständig unzufrieden sind und das wir mit einem Groll verfolgen, den wir keinem anderen zu zeigen wagten. Das sind wir selbst.“

Wie oft kann ich mich selbst nicht annehmen, wenn ich hinter den mir selbst gesetzten Erwartungen zurückbleibe,

wenn ich nicht dem Bild, das ich von mir habe, entspreche.

Die Bitte um Vergebung beinhaltet auch die Bitte:

Gott, gib mir die Kraft, mir selbst zu verzeihen, mich selbst annehmen zu können. Das heißt nicht, dass ich nicht mehr sehe, was ich falsch mache, aber es heißt doch, nicht mehr zu glauben, dass ich selbst falsch bin.

Wenn ich an die Vergebung Gottes glaube, dann gilt sie auch für mich. Dann kann ich umso leichter, auch dem anderen vergeben.

Vergebung bedeutet doch, mir selbst und anderen zu erlauben, nicht Gott sein zu müssen. Wir sind fehlerhafte Menschen.

Wir laden täglich Schuld auf uns, doch im Licht der Vergebung Gottes können wir mit uns selbst und mit anderen gelassener und gnädiger sein. Auch mit denen, über die wir jetzt vielleicht wütend oder zornig sind. Amen

Nach einer Vorlage von Michael Tillmann, Aachen

Fürbitten

Barmherziger Vater,
dein Sohn ist in unsere Welt gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Wir kommen mit unseren Sorgen und Bitten zu dir:

Für die Menschen in Krankheit und Alter und am Rand des Lebens, für die, die in Finsternis leben und im Schatten des Todes.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Für die Menschen, die keine Beachtung erfahren, die sich wertlos fühlen und keinen Halt in ihrem Leben finden.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Für die Menschen, die unter dem Corona-Virus leiden, diesseits und jenseits unserer Grenzen.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Für die Menschen in den Kriegs- und Elendsgebieten dieser Welt.

Wir bitten: Herr, erbarme dich.

Barmherziger Vater, wir bitten dich, nimm unsere Gebete an, gerade auch die im Stillen gesprochenen. Das bitten wir dich im Namen Jesu Christi, mit dessen Worten wir dich anrufen: Vater unser ...